



Kindheit und Jugend in einer religiösen jüdischen Familie, 1924-1940

”

ZITAT:

Wir haben früher ein wirklich schönes Leben gehabt in den jüdischen Gemeinden. Mein Vater war Kantor. Wir haben einen koscheren Haushalt geführt, obwohl meine Familie sehr liberal war. Mit der Religion habe ich nichts zu tun. Aber kulturell hat mir das Aufwachsen in einem jüdischen Elternhaus viel gebracht. Die Liebe zur Musik; ich bin nicht zufällig Sängerin geworden. ”

Quelle: *Manchmal kommen mir die Tränen* – Ester Bejarano über jüdische Kultur und die Wirkung von Musik. Interview von Bejarano mit Susann Witt-Stahl. In: *Zeitschrift Melodie und Rhythmus*, September/Oktober 2016, Verlag 8. Mai, Berlin, S.35: <https://www.melodieundrhythmus.com/mr-5-2016/manchmal-kommen-mir-die-traenen/>, zuletzt aufgerufen am 10.9.2024

Auszug aus dem Buch:

Esther Bejarano mit Sascha Hellen: *Nie Schweigen*

Bonifatius GmbH Druck | Buch | Verlag, Paderborn 2022, S. 23 ff.

Als Adolf Hitler Reichskanzler wurde, im Januar 1933, war Esther Bejarano acht Jahre alt. Die NSDAP hatte die Macht ergreifen können, finanzkräftige Kreise hatten Adolf Hitler den Weg geebnet. Adolf Hitler, der selbst ernannte „Führer“, versprach den Deutschen nicht nur Arbeit und Wohlstand, er gab ihnen nach Jahren der wirtschaftlichen Rezession wieder Hoffnung und Optimismus. Aber es war auch Adolf Hitler, der die Juden für das bisherige Unheil verantwortlich machte. Relativ schnell machten die NSDAP-Schergen den Antisemitismus salonfähig.

Esther Bejaranos Vater wollte dies lange Zeit nicht wahrhaben und hoffte, dass der Spuk bald vorübergehen würde. Er war Oberkantor der jüdischen Gemeinde und nebenbei leitete er noch einen großen Arbeiterchor in einem Vorort von Saarbrücken. Oftmals kamen über 100 Sänger zu den Proben und Auftritten.

Die Familie war beliebt und empfing zu Hause oft Gäste. Hausmusik stand auf der Tagesordnung und jeden Freitagabend kam der junge Rabbiner Dr. Lothar Rothschild zum Abendessen. Er war knapp 25 Jahre alt, gutaussehend, charmant und hatte formvollendete Manieren.

Während unseres Gesprächs gerät Esther Bejarano ins Schwärmen, als die Erinnerungen an die sonnigen Junitage von damals aufblitzen. „Ja, auch ich war verliebt in ihn und ich ging auch seinetwegen in die Synagoge“, gesteht sie. „Daraus mache ich keinen Hehl.“ Gemeinsam mit dem Rabbiner wurde Woche für Woche der Schabbat eingeläutet, der jüdische Ruhetag, der bereits am Freitagabend mit einer Feier und einem Festmahl beginnt, dann am Samstag mit einem Gottesdienst in der Synagoge fortgesetzt wird und noch bis zum Abend dauert. Religiöse Juden dürfen am Schabbat keine Arbeit verrichten.

In Berlin und im restlichen Deutschen Reich bekamen Mitte der 1930er-Jahre immer mehr jüdische Familien Ausgrenzung, Bedrohung und Ablehnung zu spüren. In der Familie Loewy, so der ursprüngliche Herkunftsfamiliennamen von Esther Bejarano, war davon nichts zu spüren, man lebte weitgehend unbeschwert weiter.

Wer Esther Bejarano verstehen will, muss ihre Biografie kennen (siehe Seite 129), das macht sie uns in unserem Gespräch immer wieder deutlich. Sie hing sehr an ihren Eltern, Rudolf Loewy und der aus Thüringen stammenden Lehrerin Margarethe Loewy, geborene Heymann. Und dann waren da noch ihre Geschwister und ihre Kindheit in einem Deutschland, das im Umbruch war.

Auszug aus dem Buch:

Esther Bejarano mit Sascha Hellen: *Nie Schweigen*

Bonifatius GmbH Druck | Buch | Verlag, Paderborn 2022, S. 27

Florian:

Haben Sie Albträume?

Ja, die hatte ich. Sehr oft sogar. Ich habe immer geträumt, die Nazis trampeln mit ihren SS-Stiefeln auf mir rum, oder sie kommen in meine Wohnung und zerren mich raus aus der Wohnung ... Solche schrecklichen Albträume habe ich gehabt. Das war zu der Zeit, als ich noch nichts erzählt habe. Aber als ich angefangen habe, meine Geschichte zu erzählen, hat mich das irgendwie innerlich befreit. Es hat eine Zeit gedauert, doch dann haben diese schrecklichen Träume aufgehört. Jetzt habe ich kaum noch welche. Nur ganz selten.

Auszug aus dem Buch:

Esther Bejarano mit Sascha Hellen: *Nie Schweigen*

Bonifatius GmbH Druck | Buch | Verlag, Paderborn 2022, S. 28

Kay:

Erzählen Sie uns doch bitte von Ihrem Zuhause. War das ein religiöses Elternhaus?

Es war ein jüdisches Elternhaus und wir haben auch die jüdischen Feiertage gehalten. Meine Eltern waren liberal, eigentlich waren die jüdischen Gemeinden in ganz Deutschland liberal. Warum? – Weil wir schon alle integriert waren in Deutschland. Meine Urgroßeltern zum Beispiel, die sind hier schon geboren, meine Großeltern auch und zu Hause wurde Deutsch gesprochen, keine andere Sprache. Wir waren voll integriert in das sogenannte deutsche Volk.

Auszug aus dem Buch:

Esther Bejarano mit Sascha Hellen: *Nie Schweigen*

Bonifatius GmbH Druck | Buch | Verlag, Paderborn 2022, S. 28

Sascha Hellen:

Hat Religion für Sie persönlich eine Rolle gespielt?

Ich bin natürlich religiös geprägt, schon alleine durch meinen Vater, der Kantor war. Ich bin so erzogen, aber im Laufe der Zeit und mit all dem, was ich durchgemacht habe, in Auschwitz, in Ravensbrück, habe ich mich in dieser Beziehung verändert. Ich glaube nicht an Gott, ich kann nicht mehr an Gott glauben. Ich glaube nicht mehr an einen Gott, der alle lenkt. Wie kann ein Gott bereit sein, Tausende Menschen in die Gaskammern zu schicken oder umzubringen? Jemand wie ich, der das gesehen und erlebt hat, der kann nicht mehr an Gott glauben, das geht einfach nicht.



Hachschara-Lager, Trennung von der Familie, 1940-1943

ZITAT:

” Ich wusste zunächst nicht, wie meine Eltern umgekommen sind; ich habe es erst später erfahren. Ich fand ihre Namen in einem Buch, in dem die Transporte von Breslau nach Kowno aufgelistet waren. Die Nazis haben ja ihre Verbrechen bürokratisch festgehalten. Und wenn ich mir vor Augen führe, dass meine Eltern sich in einem Wald nackt ausziehen mussten, man sie mit anderen Opfern in einer Reihe aufgestellt, dann einfach abgeknallt hat und sie dann in einen Graben gefallen sind – das ist für mich das Schlimmste und viel grauenhafter als all das, was ich in Auschwitz erlebt habe. ”

Quelle: *Manchmal kommen mir die Tränen* – Ester Bejarano über jüdische Kultur und die Wirkung von Musik. Interview von Bejarano mit Susann Witt-Stahl. In: *Zeitschrift Melodie und Rhythmus*, September/Okttober 2016, Verlag 8. Mai, Berlin, S.35: <https://www.melodieundrhythmus.com/mr-5-2016/manchmal-kommen-mir-die-traenen/>, zuletzt aufgerufen am 10.9.2024

Auszug aus dem Buch:

Esther Bejarano mit Sascha Hellen: *Nie Schweigen*

Bonifatius GmbH Druck | Buch | Verlag, Paderborn 2022, S. 41 ff.

Florian:

Mich würde interessieren, wie die Nazis mit Ihnen umgegangen sind. Wie haben Sie das erlebt?

Nicht besonders gut, muss ich sagen. Also, na ja ... ich muss es von Anfang an erzählen. Es war ja so: Erst einmal war ich in einem Vorbereitungslager zwecks Auswanderung nach Palästina. Das war in der Nähe von Berlin. Das erste Vorbereitungslager hieß Gut Winkel und das andere Ahrensdorf. Ich bin dann mit noch vielen anderen jüdischen Jugendlichen, die auch nach Palästina ausreisen wollten, nach Ahrensdorf gekommen. Wir haben da gearbeitet und zum Beispiel auch hebräische Lieder gesungen. In gewisser Weise war es so eine Art Vorbereitung auf den Zionismus. Die hatten alle einen zionistischen Einschlag.

Aber zurück zur Frage, wie die Nazis uns behandelt haben: Wir waren also in diesem Vorbereitungslager. Doch irgendwann wurden diese ganzen Vorbereitungslager von den Nazis geschlossen und alle jüdischen Jugendlichen sind in ein Zwangsarbeitslager nach Neuendorf bei Fürstenwalde/Spree gekommen. Dort haben wir auch ein Konzert gegeben. Das Lager war bewacht von der SS, es war also, wenn man es so will, unsere eigentliche Verhaftung.

Wir waren von da an keine freien Menschen mehr, wir waren Gefangene. Wir haben Zwangsarbeit verrichtet. Allerdings nicht nur im Lager, ganz viele Menschen, die dort waren, sind auch außerhalb eingesetzt worden. Ich zum Beispiel war dafür eingeteilt, in Fürstenwalde/Spree im dortigen größten Blumengeschäft zu arbeiten. Jeden Morgen wurde ich mit SS-Begleitung zur Arbeit gefahren und abends auch wieder so zurückgebracht. Es war uns nicht erlaubt, aus privaten Gründen irgendwo anders hin zu fahren oder zu gehen. Das war strikt verboten. Wenn man irgendwo hinfahren wollte oder musste, dann brauchte man eine Genehmigung von den Nazis. Erst, wenn man die hatte, konnte man fahren.

Also, das Leben in diesem Zwangsarbeitslager war wirklich schlimm. Auch weil die Nazis uns immer wieder gedroht haben: Wenn ihr die Arbeit nicht richtig macht oder wenn ihr euch irgendwie sträubt, irgendetwas zu machen, dann schicken wir euch nach Auschwitz! Wir wussten damals schon, was Auschwitz bedeutete. Wir wussten, dass Auschwitz ein Konzentrationslager war - doch wir wussten damals nicht, dass es ein Vernichtungslager war.

Auszug aus dem Buch:

Esther Bejarano mit Sascha Hellen: *Nie Schweigen*

Bonifatius GmbH Druck | Buch | Verlag, Paderborn 2022, S. 47

Also, es war so, dass der Zusammenhalt der Menschen, die in diesem Zwangsarbeitslager gefangen waren, sehr groß war. Einer hat dem anderen stets geholfen. Das war eine Sache, die sehr, sehr wichtig war. Und wir haben auch zum Beispiel an den jüdischen Feiertagen ein Konzert gegeben, wir haben den Feiertag also auch irgendwie gefeiert.

Florian:

Wann haben Sie Ihre Eltern zuletzt gesehen?

Meine Eltern habe ich zum letzten Mal 1941 gesehen. Sie haben mich ja von Berlin aus in dieses Vorbereitungslager zwecks Auswanderung nach Palästina gebracht. Wir sind dann für drei Monate oder so nach Berlin gezogen. Und anschließend sind meine Eltern von Berlin aus nach Breslau aufgebrochen.

In Ulm war mein Vater ja Kantor der jüdischen Gemeinde gewesen und außerdem Direktor der jüdischen Schule. Als dann in der Nazizeit so viele Leute aus Ulm weggezogen sind und die Gemeinde nur noch ganz klein war, konnte mein Vater nicht mehr als Kantor dort arbeiten, denn die Gemeinde hatte kein Geld mehr dafür. Er musste sich also um eine andere Arbeit kümmern und ging nach Breslau. Dort war die jüdische Gemeinde noch viel größer. Mein Vater war dann erst mal Kantor der jüdischen Gemeinde und außerdem Direktor eines jüdischen Waisenhauses.



Auschwitz, 1943

ZITAT:

” Wir mussten am Tor stehen und spielen,
wenn die Arbeitskolonnen aus dem Lager marschierten und abends wieder
zurückkamen. Später ließ sich die SS einfallen, dass wir spielen mussten, wenn neue
Transporte aus ganz Europa auf besonderen Gleisen ankamen.
Wir wussten: Diese Menschen aus den Zügen gehen sofort in die Gaskammer. Die
Menschen winkten uns noch zu und dachten wohl, da wo die Musik spielt, könne es
nicht so schlimm sein. ”

Quelle: *Die Musik rettete ihr das Leben*. Interview von Patrick Gensing für tagesschau.de mit Esther Bejarano vom 27.01.2015, <https://www.tagesschau.de/inland/esther-bejarano-101.html>, zuletzt aufgerufen am 22.08.2024

Auszug aus dem Buch:

Esther Bejarano mit Sascha Hellen: *Nie Schweigen*

Bonifatius GmbH Druck | Buch | Verlag, Paderborn 2022, S. 37-39

Am Anfang habe ich in einer Kolonne gearbeitet. Von einem Feld zum anderen musste ich ganz schwere Steine schleppen. Körperlich war ich eigentlich schon fast am Ende, und ich bin mir sicher, wenn ich diese Arbeit hätte weitermachen müssen, dann wäre ich zugrunde gegangen.

Man hatte keine Wahl ... Wenn man es nicht geschafft hat, diese Steine zu schleppen, die wirklich sehr, sehr schwer waren, dann war gleich die SS da, und die haben uns dann geschlagen und ... Also, mir ist es Gott sei Dank nie passiert, ich habe es immer irgendwie geschafft, die schweren Steine zu schleppen, aber es gab viele Frauen, die das einfach nicht konnten und die dann hingefallen sind. Dann hat man sie geschlagen ... und das war ganz furchtbar.

Die Devise dieser Nazis lautete: Vernichtung durch Arbeit. Ihr wisst ja auch alle, dass es diese Gaskammern gab ... Und so gab es zwei Möglichkeiten: Entweder man ist gleich in die Gaskammer gekommen, oder man ist eingeteilt worden für irgendwelche Arbeit, die so schwer war, dass man eben so langsam gestorben ist.

Ich habe dann sehr, sehr großes Glück gehabt – durch meine Musikalität. Eines Tages bekam ich nämlich mit, dass in diesem Vernichtungslager ein Orchester aufgebaut wird. Und in diesem Orchester musste es ja auch irgendwelche Frauen geben, die ein Instrument spielen. Dann gab es da eine Frau, eine Polin, die hieß Tschaikowska.

Sie war vorher eine Musiklehrerin gewesen und hatte nun von der SS den Befehl bekommen, nach Frauen zu suchen, die ein Instrument spielen können. Das habe ich gehört und da habe ich gesagt: Ich melde mich dafür!

Also habe ich mich bei dieser Tschaikowska gemeldet, die mich dann gefragt hat: „Was kannst du denn spielen? Was für ein Instrument spielst du?“ Nun, zu Hause hatte ich das Klavierspielen gelernt und hab ihr dann geantwortet: „Ich kann Klavier spielen.“ Da sagte sie zu mir: „Ein Klavier gibt es hier nicht, aber wir haben ein Akkordeon. Wenn du Akkordeon spielen kannst, werde ich dich prüfen, und dann kannst du im Orchester mitmachen.“ Es hatten sich dafür schon verschiedene Frauen gemeldet, ungefähr 40.

Am Anfang bekam ich einen ganz schönen Schrecken, weil ich noch nie in meinem Leben ein Akkordeon in der Hand gehalten hatte. Ich wusste gar nicht, wie man so etwas überhaupt betätigt. Aber mir war klar: Wenn ich nicht in das Orchester komme, muss ich wieder zurück zu dieser Kolonne und wieder Steine schleppen. Das wollte ich nicht. Darum habe ich gelogen und gesagt: „Ich kann Akkordeon spielen.“ Die Tschaikowska hat dann zu mir gesagt: „Spiel mir den deutschen Schlager *„Du hast Glück bei den Frauen, Bel Ami“*. Wenn du den spielen kannst, kannst du im Orchester mitmachen.“ Ich antwortete ihr: „Ich habe schon so lange nicht mehr Akkordeon gespielt“, was ja überhaupt nicht stimmte, aber ich habe weiter gelogen und gesagt: „Ich muss mich nur wieder reinfinden in diese ganze

Sache.“ Da sagte sie zu mir: „Geh mal da in eine Ecke der Baracke und dann probierst du das aus. Und wenn du das kannst, kommst du wieder zurück, und ich werde dich prüfen.“

Das habe ich gemacht. Ich habe einfach versucht, Akkordeon zu spielen. Auf der rechten Seite war das natürlich ganz einfach, denn das waren ja Klaviertasten. Die Melodie konnte ich also wunderbar spielen. Aber auf der linken Seite sind ja die Knöpfe. Knöpfe! Da wusste ich überhaupt nicht weiter: Was soll ich denn mit denen anfangen? Ich habe mir dann einfach gedacht: Das sind wohl die Bässe, die braucht man, um eine Begleitung für diese Melodie zu finden. Und so habe ich alles Mögliche ausprobiert und es schließlich geschafft. Dann bin ich wieder zu ihr gegangen, zu dieser Tschaikowska, und habe ihr das Lied vorgespielt, und sie war damit einverstanden. So bin ich in das Orchester reingekommen. Das war damals sozusagen meine Rettung. Hätte ich das nicht geschafft, würde ich heute hier nicht sitzen.

Auszug aus dem Buch:

Esther Bejarano mit Sascha Hellen: *Nie Schweigen*

Bonifatius GmbH Druck | Buch | Verlag, Paderborn 2022, S. 39

Sascha Hellen

Die Musik hat Ihnen also das Leben gerettet.

Nicht nur die Musik, aber das Leben natürlich schon insofern, dass ich nicht mehr diese schwere Arbeit machen musste, sondern stattdessen aufgenommen wurde in das Orchester. Mein Glück war, dass ich ein sehr musikalisches Ohr hatte und einfach gesucht habe nach irgendwelchen Akkorden, die zu dieser Musik passen. Und das ist mir tatsächlich gelungen.

Sascha Hellen

Bei Ihren Auftritten in Schulen und anderswo, wenn Sie über Ihre Lebensgeschichte sprechen, singen Sie dieses Lied. Können Sie den Schlager denn heute noch hören?

Ja, ja! Der wurde sogar neu aufgenommen in unser Repertoire. Weil die Jungs, die mit mir zusammen Musik machen, gesagt haben: „Esther, diesen Schlager müssen wir aufnehmen, weil er dir das Leben gerettet hat!“

Florian

Warum gab es eigentlich in Auschwitz ein Orchester? Die Nazis wollten in Auschwitz doch Menschen systematisch umbringen. Warum wollten die dann noch fröhliche Musik hören? Warum diesen Schein wahren?

Die brauchten ein Orchester! Für ihre ganzen Ideen, die sie hatten, brauchten sie ein Orchester. Zum Beispiel: Wir mussten am Tor stehen und Musik machen, also Marschmusik, wenn morgens die ganzen Arbeitskolonnen zu ihrer Arbeit aufbrachen und auch abends, wenn sie wieder zurückkamen. Das war die erste Aufgabe, die wir hatten. Das kam uns schon furchtbar vor. Wir haben uns gefragt: Wie, um Gottes willen, kann man das machen? Wir stehen da und spielen Musik, während andere schwere Arbeit leisten müssen, abends zurückkommen und schon halb tot davon sind.

Florian

Wie groß war das Orchester? Wie viele Mitglieder hatte es?

Ungefähr so 40 bis 45 Frauen.



Todesmarsch Ravensbrück, Flucht und Befreiung, 1945

ZITAT:

” Russische und amerikanische Soldaten feierten
gemeinsam und verbrannten ein großes Bild von Hitler; ich spielte dazu Akkordeon.
Es war fantastisch. ”

Quelle: *Die Musik rettete ihr das Leben*. Interview von Patrick Gensing für tagesschau.de mit Esther Bejarano vom 27.01.2015, <https://www.tagesschau.de/inland/esther-bejarano-101.html>, zuletzt aufgerufen am 22.08.2024

Auszüge aus dem Interview mit Esther Bejarano:

Es war eine Befreiung für alle.

Von Iris Marx für tagesschau.de vom 08.05.2020

<https://www.tagesschau.de/inland/interview-holocaust-ueberlebende-kriegsende-101.html>, zuletzt abgerufen am 10.9.2024

Esther Bejarano: Ich habe noch ziemlich klare Erinnerungen an die Zeit. Ich bin zwar nicht am 8. Mai befreit worden, aber kurz davor. Es waren Amerikaner, die uns in einem Wald in Mecklenburg-Vorpommern aufgelesen haben. Wir waren sieben Mädchen auf der Flucht vor unserem Todesmarsch. Als die Soldaten uns sahen, haben sie uns noch gewarnt, dass wir aufpassen müssen vor den Deutschen. Wir zeigten ihnen unsere eintätowierte KZ-Nummer am linken Arm, da umarmten und küssten sie uns und sagten: "Wir wollen euch helfen." Sie nahmen uns mit in einen kleinen Ort Lübz. Aber uns war nicht klar, dass wir jetzt wirklich befreit sind, dass der Krieg zu Ende ist.

tagesschau.de: Wie haben Sie von dem Kriegsende erfahren?

Bejarano: Die Amerikaner haben uns in ein Restaurant eingeladen. Die wollten genau wissen, was uns passiert ist. Ich habe zum Glück Englisch gesprochen. Als ich ihnen erzählt habe, dass ich in Auschwitz für die Nazis immer Akkordeon spielen musste, da kam ein Soldat und brachte mir eins.

Er sagte: "Dieses Akkordeon schenke ich dir. Der Krieg ist bald vorbei. Das müssen wir feiern!" Und dann haben wir dort angefangen zu singen und ich habe gespielt. Aber plötzlich war das Restaurant ganz leer. Die Deutschen waren alle weg. Von draußen hörten wir großen Krach. Wir liefen also raus. Wir sahen, wie die Rote Armee angefahren kam. Sie schrien: "Der Krieg ist zu Ende, Hitler ist tot."

Die amerikanischen und die russischen Soldaten fielen sich daraufhin in die Arme. Das war wunderbar! Ein russischer Soldat hat dann ein großes Bild von Hitler aus einem Laden geholt und es auf den Marktplatz gestellt. Gemeinsam mit einem amerikanischen Soldaten hat er es angezündet. Das hat ungeheuerlich gebrannt. Alle tanzten um das brennende Bild herum. Ich stand mit meinem Akkordeon daneben und habe Musik gespielt.

[...]

Zwangsarbeit für Siemens im KZ Ravensbrück

tagesschau.de: Sie standen also vor der Ausreise nach Palästina als 18-jähriges Mädchen. In diesem Alter hat man noch so viele Ziele, Pläne und Vorstellungen. Und Sie waren an diesem Ort. Was hat Auschwitz mit Ihnen damals gemacht?

Bejarano: Was soll das schon mit mir gemacht haben? Das war schrecklich. Wir wussten, dass die uns alle umbringen. Ich hatte Glück. Die Nazis haben für Mischlinge, also Halb- und Viertel-Juden, eine Ausnahmegestimmung gehabt. Mischlinge sollten nicht im Vernichtungslager sein. Ich hatte eine christliche Oma. Und so konnte ich nach deren Nazi-Gesetzen sagen: "Ich bin ein Viertel arisch." Und dann kam ich da raus und bin nach Ravensbrück gekommen. Da habe ich für die Firma Siemens Zwangsarbeit geleistet.

Als der Krieg schon fast zu Ende war, wurden wir auf den Todesmarsch geschickt. Die Nazis wollten nicht, dass die Rote Armee sieht, wie viele Gefangene es gibt. Die Nazis marschierten neben uns. Es war im wahrsten Sinne ein Todesmarsch. Die haben alle erschossen, die zu schwach waren, einfach erschossen. Die sind auf der Straße liegengeblieben und wir mussten über sie drüber hinweggehen. Wir hatten Angst, dass sie uns auch erschießen. Das war furchtbar, eine Katastrophe.

Auszug aus dem Buch:

Esther Bejarano mit Sascha Hellen: *Nie Schweigen*

Bonifatius GmbH Druck | Buch | Verlag, Paderborn 2022, S. 41

Ja, das war 1943. Also, wir sind im April nach Auschwitz gekommen, dann war ich ungefähr ein halbes Jahr in diesem Orchester und bin im November nach Ravensbrück gebracht worden – aus dem einfachen Grunde, weil ich ein sogenannter „Mischling“ war. Ich hatte eine christliche Großmutter väterlicherseits; und die Nazis hatten so eine Verordnung, in der es hieß, dass alle diejenigen, die arisches Blut in ihren Adern haben, nicht in einem Vernichtungslager sein dürfen. Das bedeutete, die mussten in irgendein anderes Konzentrationslager, das kein Vernichtungslager war. Und das war mein Glück. Ich habe mich damals gemeldet, weil ich eine christliche Großmutter hatte, habe allerdings nicht wirklich daran geglaubt, dass mir das etwas bringen würde. Ich habe bloß gedacht: Also, 'ne christliche Großmutter, das hilft nix. Dann bin ich ja nur zu einem Viertel arisch. Aber nach eben solchen „Mischlingen“ haben die Nazis gesucht, und sie haben mich akzeptiert. Das hat ungefähr sechs Wochen gedauert, bis sie rausgefunden hatten, ob es tatsächlich stimmt, was ich da angegeben hatte. Die haben das recherchiert.



Leben in Israel, 1945-1960

ZITAT:

” Wir waren für die Gründung eines israelischen Staates, wie viele Jüdinnen und Juden, die nach Palästina gekommen waren. Es war uns wichtig, einen Staat aufzubauen, in dem alle Menschen leben können, egal welcher Religion, Nationalität oder Kultur sie angehörten, ohne ausgegrenzt und schon gar nicht staatlich verfolgt, militärisch bedroht und überfallen zu werden.“
„Wir sind damals bei der israelischen Staatsgründung davon ausgegangen, dass auch ein palästinensischer Staat gegründet würde.“ ”

Quelle: <https://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/esther-bejarano/>, zuletzt abgerufen am 10.09.2024

Auszüge aus dem Buch:

Esther Bejarano mit Sascha Hellen: *Nie Schweigen*

Bonifatius GmbH Druck | Buch | Verlag, Paderborn 2022, S. 41

Wir waren eigentlich alle begeistert davon und wollten nach Palästina – nur hat dieser Zionismus sich im Laufe der Jahre ja völlig verändert. Als ich zu den Zionisten gehörte, da hatten wir den Wunsch, nach Palästina auszuwandern und in einem Kibbuz zu leben. Gemeinsam mit den palästinensischen Menschen, die dort leben, wollten wir das Land aufbauen.

Wir hatten also absolut nichts gegen die Palästinenser. Im Gegenteil! Das wollte ich nur mal sagen. Denn als wir später nach Palästina kamen, da haben wir uns sehr gut mit ihnen verstanden, und die Palästinenser haben uns sogar geholfen und uns gesagt, wie man das Land bestellt. Denn als wir aus Deutschland kamen, wussten wir ja gar nicht: Was wird dort angepflanzt? Was muss man da machen? Das alles haben uns die Palästinenser beigebracht.

Auszug aus dem Buch:

Esther Bejarano mit Sascha Hellen: *Nie Schweigen*

Bonifatius GmbH Druck | Buch | Verlag, Paderborn 2022, S. 53 ff.

Ich war damals 21, als ich nach Israel ausgewandert bin. 1945 habe ich dagestanden und gesagt: So, jetzt ist der Krieg zu Ende. Was mache ich denn jetzt? Bleibe ich hier in Deutschland oder reise ich nach Israel? Ich war ja ohnehin schon in einem Vorbereitungslager gewesen zwecks einer Auswanderung dorthin. Und natürlich wollte ich in Deutschland nicht mehr bleiben. Aber mehr wusste ich damals noch nicht. Ich wollte nur noch meine Eltern und meine Schwester Ruth wiederfinden sowie meinen Bruder und meine Schwester, die ohnehin schon im Ausland lebten.

Dass meine Eltern nicht mehr leben sollten, konnte ich mir nicht vorstellen. „Wo sind die?“, habe ich mich gefragt. Es hat jahrelang gedauert bis ich...

Immer hatte ich das Gefühl, dass meine Eltern und auch meine Schwester Ruth noch lebten. Irgendwo. Ich habe nach ihnen gesucht, doch ich habe niemanden gefunden. Und dann habe ich mir gesagt: Hier in Deutschland bleibe ich nicht.

Dadurch, dass ich damals ja mit noch vielen anderen Jugendlichen in diesem Vorbereitungslager war, war das Kapitel Deutschland zu Ende. Und dann bin mit vielen anderen nach Palästina ausgewandert – 1945.

In Palästina habe ich dann eine Familie gegründet und meinen Mann kennengelernt, der in Israel geboren wurde. Dort habe ich dann meine Kinder zur Welt gebracht und auch 15 Jahre gelebt. Und ich dachte: Israel wird jetzt meine Heimat sein oder zumindest mein Zuhause. Aber das entwickelte sich anders ganz ...

Was ich schon eben gesagt habe: Der Zionismus veränderte sich. Und das, was sich dann nachher in Israel abgespielt hat, war sehr unschön. Es gab nur noch Kriege gegen die Palästinenser, aber mein Mann wollte nicht mehr in den Krieg ziehen, weil er von Haus aus Pazifist war. Er wollte überhaupt nicht kämpfen – gegen niemanden. Und so haben wir uns gefragt: Was machen wir? Bleiben wir jetzt hier in Israel?

Wären wir geblieben, hätte man meinen Mann in den Knast geschickt, denn es gab damals keine Kriegsdienstverweigerung. Das wollten wir natürlich nicht. Darum haben wir uns entschlossen, weil wir sowieso nicht einverstanden waren mit der Politik in Israel – also mit der Politik, die gegen die Palästinenser gemacht wurde –, wegzugehen. Nur wohin?

Auszüge aus dem Artikel:

Rapmusik als beste Medizin.

Von Igal Avidan auf Deutschlandfunk Kultur vom 12.12.2014

<https://www.deutschlandfunkkultur.de/esther-bejarano-rapmusik-als-beste-medizin-100.html>, zuletzt aufgerufen am 10.9.2024

1945 kommt sie mit dem Schiff ins Land Israel.

Sie singt antifaschistische und sozialistische Lieder im Arbeiterchor Ron. In der israelischen Armee tritt sie ab 1948 in Schützengräben mit einem Armeensemble auf.

Im Ron-Chor lernt Esther Nissim Bejarano kennen, den sie 1950 heiratet. Doch der Gewerkschaftler und die Sängerin haben es schwer. Der Künstlerverband lehnt Esther ab, weil sie angeblich in einem kommunistischen Chor singt. Man nimmt ihr übel, dass sie im KZ überlebt hat. Manche Israelis sagen ihr: Wenn du überlebt hast, dann bestimmt, weil du mit den Nazis zusammengearbeitet hast. Die Bejaranos fühlen sich fremd im eigenen Land:

"Die politischen Gründe waren, weil mein Mann Nissim nicht mehr in den Krieg ziehen wollte. Der war schon in verschiedenen Kriegen. Ich bin diskriminiert worden von den Nazis ja, weil ich Jüdin bin und ich konnte es einfach nicht ertragen, ja, dass mein Volk ein anderes Volk diskriminiert, nämlich die Palästinenser."



Leben in Hamburg, 1960-2021

ZITAT:

” Es ist mir schwergefallen,
nach Deutschland zurückzugehen.
Deutschland war und ist das Land der Täter. ”

Aus dem Artikel *Ihre Stimme wird uns fehlen*. Von Franziska Hein und Sebastian Stoll vom 10.07.2021 in der Jüdischen Allgemeinen: <https://www.juedische-allgemeine.de/unsere-woche/ihre-stimme-wird-uns-fehlen/>, zuletzt aufgerufen am 10.9.2024

Auszüge aus dem Buch:

Esther Bejarano mit Sascha Hellen: *Nie Schweigen*

Bonifatius GmbH Druck | Buch | Verlag, Paderborn 2022, S. 28

Haben Sie je daran gedacht, Deutschland zu verlassen?

Zwischenzeitlich habe ich ja im Ausland gelebt, in Israel. Aber in meinem Alter ist es schwierig, noch einmal irgendwo anders hinzugehen. Einen alten Baum verpflanzt man nicht. Außerdem: Warum soll ich weichen? Das ist meine Heimat, und wenn ich Deutschland jetzt verlassen würde, hätten sie mich mundtot gemacht. Das gönne ich denen nicht, ganz im Gegenteil. Es ist doch viel interessanter, wenn sie sich von einer alten Frau immer und immer wieder provozieren lassen müssen. Ich werde nicht schweigen!

Auszug aus dem Buch:

Esther Bejarano mit Sascha Hellen: *Nie Schweigen*

Bonifatius GmbH Druck | Buch | Verlag, Paderborn 2022, S. 31 ff.

Florian:

Und wie verhält es sich damit heute?

Nein, Hass kenne ich eigentlich nicht. Es darf keinen Hass geben zwischen Völkern, zwischen Menschen. Das klingt jetzt sehr optimistisch und ich bin in dieser Beziehung sehr international. Ich denke sehr international, das hängt vielleicht auch damit zusammen, dass ich im Ausland gelebt habe. Aber ich glaube, dass uns das Miteinander, die Solidarität, weiterbringt als ein Gegeneinander. Es erschreckt mich, dass so viele Menschen auf der Flucht sind und dass wir hier in Europa nicht in der Lage sind, uns darum zu kümmern, diese Menschen aufzunehmen, die Fluchtursachen zu bekämpfen. Stattdessen schotten wir uns wieder ab und in vielen Ländern beginnt eine Form von Nationalismus. Haben wir nichts dazugelernt?

Sascha Hellen

Ist das eine Kritik an der Flüchtlingspolitik?

Ja. Es gibt Parallelen zu damals. Ganz viele Beispiele. Das erste ist, dass Leute damals von Deutschland auswandern wollten, weil sie eben in Deutschland nicht mehr leben konnten, da man sie verfolgt hat. Es gab aber nur ganz wenige Länder in Europa, die diese Menschen aufgenommen haben. Natürlich gab es Menschen in den USA, auf Kuba und auch in anderen

Ländern, die Menschen aufnehmen wollten, aber die waren eben weit weg. Und das kostete ganz viel Geld, weshalb es sich die meisten einfach nicht leisten konnten, so wie zum Beispiel meine Familie. Nur für meinen Bruder war das möglich.

Ähnliche Situationen haben wir heute wieder. Wir haben zum Beispiel ganz viele Flüchtlinge, die hier ins Land wollen, und die deutsche Gesellschaft ist nicht einverstanden damit. Die wollen nicht, dass diese Leute reinkommen. Die Botschaft lautet: Lieber mal Abstand halten von irgendwelchen Leuten, die anders sind.

Ich habe dazu eine ganz andere Meinung. Aber es ist so, dass das heute eine Parallele ist zur damaligen Zeit. Und wenn wir uns nicht zusammentun, wenn wir weiter schweigen, dann wird es wieder so kommen, wie es damals war. Das müssen wir verhindern!

Auszug aus dem Buch:

Esther Bejarano mit Sascha Hellen: *Nie Schweigen*

Bonifatius GmbH Druck | Buch | Verlag, Paderborn 2022, S. 32

Als ich damals wieder nach Deutschland zurückgekommen bin, war es für mich wahnsinnig schwer, mich mit irgendwelchen deutschen Menschen – Hamburgern zum Beispiel – zu unterhalten. Ich habe mich nämlich immer gefragt, wenn ich jemanden kennengelernt habe: Was hat der denn wohl während des Krieges gemacht? Vielleicht ist er der Mörder meiner Eltern oder meiner Schwester ... Das habe ich immer gedacht und das war eine ganz schlimme Situation für mich. Also, es war ganz, ganz schlimm.

Wenn ich damals meinen Mann nicht an meiner Seite gehabt hätte, der immer gesagt hat: „Du, wir schaffen das!“ ... Ich weiß nicht, wie ich diese Zeit durchgestanden hätte! „Es gibt ja auch andere Leute“, hat er gesagt. „Es gibt ja auch Leute, die im Widerstand waren“ ... und so weiter. Und tatsächlich habe ich dann etwas später Widerstandskämpfer kennengelernt. Und da habe ich mir gesagt: Diesen Menschen kann man vertrauen! Die haben etwas getan gegen die Nazis. Und gegen die ganzen Verbrechen, die begangen worden sind. Bis heute sage ich: Wenn ich diese Menschen nicht kennengelernt hätte, weiß ich nicht, ob ich heute noch in Deutschland leben würde.

Auszug aus dem Buch:

Esther Bejarano mit Sascha Hellen: *Nie Schweigen*

Bonifatius GmbH Druck | Buch | Verlag, Paderborn 2022, S. 51

Die Fragen haben mich so beleidigt, dass ich gesagt habe: Nein, ich kann diese Nummer nicht mehr auf meinem Arm sehen! Abgesehen davon, dass sie einen immer wieder daran erinnert, was sie wirklich bedeutet. Und ich habe dann zu meinem Mann gesagt: „Ich will die Nummer nicht mehr sehen! Ich will sie nicht mehr haben.“ Mein Mann hat immer gesagt: „Also, das kommt überhaupt nicht in Frage! Du lässt die Nummer! Du bist nicht schuld daran, dass du diese Nummer hast! Da sind die Nazis dran schuld. Die haben dir die Nummer da eintätowiert.“ Aber ich wollte sie nicht mehr. Ich wollte weder sie noch diese idiotischen Fragen gestellt bekommen, geschweige denn sie beantworten, was ich sowieso nicht gemacht habe. Das alles hat mir sehr wehgetan. Daraufhin habe ich mich entschlossen, nach Israel zu fahren, und dort habe ich mir dann diese Nummer von einem Palästinenser wegmachen lassen. Und darum trage ich jetzt keine Nummer mehr. Aber der hat das so schlecht gemacht, dass man es doch noch sieht. Man erkennt noch, wo die Nummer war, aber ich sehe sie zumindest nicht mehr.

Auszug aus dem Buch:

Esther Bejarano mit Sascha Hellen: *Nie Schweigen*

Bonifatius GmbH Druck | Buch | Verlag, Paderborn 2022, S. 55

Als ich noch in Israel gelebt habe, habe ich aus Deutschland einen sogenannten „Heimatschein“ bekommen. In dem stand, dass ich nie die deutsche Staatsangehörigkeit verloren habe. Das heißt, ich bin eine deutsche Staatsangehörige. Ich spreche die deutsche Sprache, und man hat mir versprochen, wenn ich wieder zurückkomme nach Deutschland, dann wird der Staat mir helfen, irgendwie Fuß zu fassen. In ein anderes Land konnte ich nicht gehen, weil ich die Sprache nicht kannte. Nach England hätte ich eventuell noch gehen können, aber ich bin deutschsprachig, und mein Mann wollte unbedingt hierher ... Er sagte, ihm mache das nichts aus, im Gegenteil: Er wollte gerne nach Deutschland. Später dann aber fühlte er sich irgendwie so, als ob er mir wehgetan hätte. Er hat mir dann gesagt: „Was habe ich dir angetan? Du bist in das Land der Täter wieder zurückgegangen.“ Und ich habe ihm daraufhin gesagt: „Weißt du was? Wenn du da bist, ist das für mich eine große Hilfe, und vielleicht wirst du mir helfen. Ganz bestimmt sogar wirst du mir helfen, darüber hinwegzukommen. Erst mal versuchen wir das, wir gehen nach Deutschland.“

Ich habe aber auch gesagt: „Mit einem Vorbehalt: Ich werde in Deutschland nur dorthin gehen, wo ich noch nie war. Also weder nach Saarbrücken noch nach Ulm an der Donau.“

Und auch nicht nach Breslau, wo meine Eltern zuletzt waren. Ich muss irgendwohin, wo ich noch nie war.“ [...]

Ich hatte damals Freunde, die auch von Israel weg und nach Hamburg gezogen sind. Allerdings stammten sie auch gebürtig aus Hamburg. Die haben uns damals immer geschrieben: „Kommt nach Hamburg, Hamburg ist eine wunderbare Stadt! Ihr werdet euch wohlfühlen. Es gibt auch keine Nazis mehr.“ – Was natürlich nicht gestimmt hat, aber ich wollte ihnen glauben. Und so sind wir dann nach Hamburg gekommen. Im Jahre 1960. Seitdem lebe ich hier in Hamburg.



Politisches Engagement und Musik

ZITAT:

” Wer gegen Nazis kämpft,
kann sich auf den Staat nicht verlassen. ”

Esther Bejarano in ihrem Fernsehauftritt in der ZDF-Kabarettssendung „Die Anstalt“ vom 17.11.2015:
<https://www.youtube.com/watch?v=o75shLNJDRw>, zuletzt aufgerufen am 10.9.2024

Offener Brief:

Offener Brief an die Regierenden und alle Menschen, die aus der Geschichte lernen wollen

Erstellt am 26. Januar 2020

<https://www.auschwitz-komitee.de/1147/offener-brief-an-die-regierenden-und-alle-menschen-die-aus-der-geschichte-lernen-wollen/>, zuletzt aufgerufen am 10.9.2024

Dass Auschwitz nie wieder sei – und dieses Land sich ändern muss

Sehr geehrter Herr Bundespräsident, sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin,
und alle, die wollen, dass Auschwitz nie wieder sei! [...]

Es ist für uns Überlebende unerträglich, wenn heute wieder Naziparolen gebrüllt werden, wenn Menschen durch die Straßen gejagt und bedroht werden, wenn Todeslisten kursieren. Wir wollen uns nicht gewöhnen an Meldungen über antisemitische, rassistische und menschenfeindliche Attacken in Berlin und anderswo, in Halle, wo nur stabile Türen die jüdische Gemeinde schützten, aber zwei Menschen ermordet wurden.

Was können wir tun?

Ich will, dass wir alle aufstehen, wenn Jüdinnen und Juden, wenn Roma oder Sinti, wenn Geflüchtete, wenn Menschen rassistisch beleidigt oder angegriffen werden!

Ich will, dass ein lautes “Nein” gesagt wird zu Kriegen, zum Waffenhandel. Wer den letzten Krieg vergisst, der bereitet schon den nächsten vor.

Ich will, dass wir gegen die Ausbeutung der Menschen und unseres Planeten kämpfen, Hilfesuchende solidarisch unterstützen und Geflüchtete aus Seenot retten. Eine Gesellschaft muss sich messen lassen an ihrem Umgang mit den Schwächsten.

Ich fordere entschlossenes Handeln gegen das Treiben der Neonazis, denn trotz Grundgesetz und alledem konnten Abgeordnete einer neurechten Partei vom NS als “Vogelschiss in deutscher Geschichte” und vom Holocaust-Gedenkort in Berlin als “Denkmal der Schande” sprechen, konnte der NSU ein Jahrzehnt lang ungestört morden und die Neonazi-Gruppe “Combat 18” frei agieren. [...]

Niemand sollte für antifaschistisches Handeln, für gemeinsame Aktionen gegen den Hass, gegen alte und neue Nazis, diskreditiert und verfolgt werden! [...]

Und dann können wir, dann kann ein Bundespräsident vielleicht irgendwann sagen: Wir haben aus der Geschichte gelernt. Die Deutschen haben die entscheidende Lektion gelernt.

Mit freundlichen Grüßen

Esther Bejarano

(Vorsitzende) Auschwitz-Komitee in der Bundesrepublik Deutschland e.V.

Microphone Mafia: Per la Vita, La Vita continua

Song: *Die Ballade von der verhassten Liebe*

Die Ballade von der verhassten Liebe

Hass wird zu Recht per Gesetz sie sind
seelenlos

Angst wird verbreitet ruchlos, Taten
schonungslos

Gesichter kalt verzerrt ihre Herzen sind
leer

Liebe wird bestraft suhlen sich im
Blutmeer

Sind dem Teufel verschrieben im Namen
der Ehre

Was sie Stolz nennen verbreitet

Verwüstung und Leere

Sie hassen uns wofür wir leben und stehen

Verweigern uns die Welt mit unseren

Augen zu sehen

Sie lügen und blenden und sperren uns
ein

Sie können uns nicht fangen unsere Liebe
ist frei

Unsere Herzen vereint für sie ein Makel

Jagen uns durch Straßen, um uns zu
makeln

[Esther Bejarano]

Das Fleisch schlägt auf in den Vorstädten

Die Trommeln schlagen mit Macht

Gott im Himmel, wenn sie etwas vorhätten

Wär' es heute, heut Nacht

Ich hasse euer Gesetz, ich hasse euer
Geschwätz

Hier werden Menschen gehetzt und
werden schwer verletzt

Getrieben wie Vieh zusammen gepfercht

Um zu zeigen dass Ordnung in diesem

Lande herrscht

Wer herrscht gewinnt, wer nicht hört

verliert

Wer zerstört und nimmt, der profitiert

Wer Nächstenliebe sucht, weit gefehlt

Wer Liebe mischt, da gibt es einen

Schießbefehl

Oh Kinder lauft mit zweierlei Blut im Leib

Versteckt Euch wo Ihr seid, ob Mann ob

Weib

Denn brauner Schnee fällt und bedeckt

das Land

Tiefe Narben werden in die Herzen

gebrannt

[Esther Bejarano]

Das Fleisch schlägt auf in den Vorstädten

Die Trommeln schlagen mit Macht

Gott im Himmel, wenn sie etwas vorhätten

Wär' es heute, heut Nacht

Lass dich nicht mit dem Falschen ein

Denn es könnte ein Fremder sein

Mit blasser Haut und schwarzem Haar

Weiß nicht wohin und wo seine Heimat
war

Wer sich mit dem Hass schlafen legt, steht
mit

Dem Tod auf Menschlichkeit im

Sterbebett, zu viele Seelen leiden

Für sogenanntes Recht werden Leben

genommen

Was sie Recht nennen verdunkelt diese
Welt

[Esther Bejarano]

Das Fleisch schlägt auf in den Vorstädten

Die Trommeln schlagen mit Macht

Gott im Himmel, wenn sie etwas vorhätten

Wär' es heute, heut Nacht

Auszug aus dem Buch:

Esther Bejarano mit Sascha Hellen: *Nie Schweigen*

Bonifatius GmbH Druck | Buch | Verlag, Paderborn 2022, S. 36

Heute sind wir in einer ganz schlimmen politischen Lage. Weil ich glaube, dass unsere Regierung nicht genügend dagegen tut, dass zum Beispiel Nazis auf der Straße marschieren, dass diese den Hitlergruß ausposaunen können, dass es so und so viele Nazibücher gibt und dass in Schulen irgendwelche CDs von Nazis verteilt werden mit ganz unmöglichen Texten, die es einfach nicht geben darf! Es wird einfach nicht genug dagegen getan.

Ich sage immer: Warum guckt die Regierung sich nicht an, was in unserem Grundgesetz steht? Denn dort steht, dass alle Nachfolgeorganisationen oder Parteien der NSDAP verboten sind. Dass alle Nazischriften verboten sind.

Dass alle Embleme verboten sind. Da frage ich Sie: Was ist denn verboten? Nichts ist verboten, alles kann wieder gemacht werden. Die Nazis mischen sich überall ein, sind im Bundestag, ... Und wenn man sich das anhört, was die so erzählen ... diese schreckliche, wie ich schon gesagt habe, unmenschliche Ideologie, die sie haben...

Kay:

Haben Sie mal versucht, die Täter zu verstehen?

Nein. Ich kann das nicht verstehen. Ich kann nicht verstehen, warum Menschen andere Menschen hassen. Das ist mir völlig fremd.

Auszug aus dem Buch:

Esther Bejarano mit Sascha Hellen: *Nie Schweigen*

Bonifatius GmbH Druck | Buch | Verlag, Paderborn 2022, S. 55

Ist Musik eine Möglichkeit, Vergangenes zu verarbeiten, Traumata zu verarbeiten?

Ja, natürlich. Sonst würde ich sie ja nicht machen. Also, mit Musik kann man sehr, sehr viel tun. Man kann beispielsweise die Menschen von einer Sache überzeugen. Das ist ja das, was ich mit meiner wunderbaren Gruppe, der „Microphone Mafia“ versuche zu machen. Es gibt in dieser Gruppe Juden, Christen und Moslems. Wir treten zusammen auf, wir verstehen uns wunderbar – und das ist auch etwas, was wir den Menschen vermitteln wollen: Es gibt keine Unterschiede zwischen Menschen. Man muss sich immer sagen: Mit dem Menschen könnte

ich doch gut auskommen. Aber wenn man gleich von Anfang an gegen alles ist, dann schafft man das nicht.

Auszug aus dem Nachruf für Esther Bejarano:

von Sebastian Friedrich aus: *der Freitag*, Ausgabe 28/2021

<https://www.freitag.de/autoren/sebastian-friedrich/eine-grosse-unbeugsame-antifaschistin>, zuletzt aufgerufen am 10.9.2024

2019 wurde dem von Überlebenden und Widerstandskämpfer*innen gegründeten Verband (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten – A. d. V.) die Gemeinnützigkeit entzogen. Bejarano kämpfte dagegen an, sie schrieb einen Brief an Finanzminister Olaf Scholz: „Das Haus brennt – und Sie sperren die Feuerwehr aus!“ Auch wenn die VVN-BdA seit kurzem wieder als gemeinnützig gilt: Es bleibt ein Skandal, dass Bejarano an ihrem Lebensende auch diesen Kampf noch führen musste.

Der Vorgang bestätigte Bejaranos immer wieder vorgetragene Warnung, beim Antifaschismus dürfe man sich nicht auf den Staat verlassen. Das wurde ihr spätestens Ende der 1970er Jahre klar, als in Hamburg in der Nähe ihrer Boutique ein NPD-Stand aufgebaut wurde. Die Polizei kam – und ging nicht etwa gegen die Nazis, sondern gegen protestierende Gegendemonstrant*innen vor. Seitdem engagierte sich Bejarano bei der VVN-BdA. Später gründete sie das Auschwitz-Komitee mit, organisierte Demos gegen Rassismus und Faschismus. [...] Sie ließ sich nicht einschüchtern, als die Polizei sie 2004 bei einer Demo, wo sie im Lautsprecherwagen saß, minutenlang mit einem Wasserwerfer angriff.